

## Das Beispiel Neckarelz

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir sind fast am Ende des Kolloquiums zum Thema „Natzweiler“ angekommen. Der Bogen war weit gespannt, von der geschichtlichen Ebene über die persönliche Erinnerung der Zeitzeugen bis hin zur Konstruktion des Erinnerns und Gedenkens auf beiden Seiten des Rheins.

Warum kommt jetzt, ganz am Ende, noch ein konkretes Beispiel, und warum gerade der KZ-Komplex um Neckarelz beziehungsweise die heutige KZ-Gedenkstätte Neckarelz? Ich denke, dass das „Beispiel Neckarelz“ sich gut eignet, manche bisher allgemein formulierte Thesen noch einmal anschaulich werden zu lassen. Denn sowohl auf der historischen wie auf der Erinnerungsebene erfüllt der Ort viele der beschriebenen Muster in exemplarischer Weise; daneben weist er einige Besonderheiten auf, die ihn mit vielen Gesichtspunkten unseres Kolloquiums nochmals besonders eng und dicht verknüpfen.

### **Außenlager im Dienst der Kriegsindustrie – Dezentralisierung und Entgrenzung**

Im Frühjahr 1944 war Neckarelz ein Dorf mit 1700 Einwohnern, in einer ländlichen, bis dahin vom Krieg wenig berührten Gegend am badischen Neckar gelegen. (1) Am 11. März 1944 beschloss der „Jägerstab“, ein wenige Tage zuvor gegründetes Gremium aus Vertretern der beiden NS-Rüstungsministerien und einer speziellen Sonderbauorganisation der SS, die mechanische Fertigung des Daimler-Benz-Flugmotorenwerks Genshagen/Ludwigsfelde in die unterirdischen Stollen der Gipsgrube Obrigheim bombensicher zu verlagern (2). Grund dafür war, dass dieses Schlüsselwerk der deutschen Luftrüstung, 10 km von Berlin entfernt gelegen, am 6. März 1944 bei einem Bombenangriff beschädigt worden war. Im Daimler-Benz-Werk Genshagen wurden Motoren vor allem für die Kampfflugzeuge ME 109 und ME 110 hergestellt (3).

Die Stollenanlagen der Gipsgrube Obrigheim umfassten ca. 50 000 m<sup>2</sup> Fläche und waren zuvor als für die Untertageproduktion besonders geeignet eingestuft worden. Die Gipsgrube liegt Neckarelz in westlicher Richtung direkt gegenüber, in 40 m Höhe am Hang über dem Neckarfluss. Die Verlagerung wurde als „Dezentralisierung“ der Produktion bezeichnet, weil die Endmontage und die Motorenprüfstände nach wie vor in Genshagen verbleiben sollten. Das Verlagerungsprojekt erhielt als SS-Sonderbauvorhaben den Codenamen A 8, ab Mai 1944 den Tarnnamen „Goldfisch“ (4). Da das Sonderbauvorhaben als Ganzes der SS unterstand, war klar, dass die notwendigen Bau- und Erschließungsarbeiten durch Arbeitskräfte aus den Konzentrationslagern erledigt werden würden.

Nur einige Tage später, am 15. März 1944, trafen in Neckarelz die ersten 500 Häftlinge aus dem KZ Dachau ein. Sie erhielten die Grundschule des Dorfes (5) als Unterkunft zugewiesen, mussten sie zum Konzentrationslager umrüsten und unmittelbar darauf mit den Bauarbeiten im Stollen beginnen. Zuvor verloren sie ihre Dachauer KZ-Nummern

und erhielten Nummern des KL Natzweiler. Das erste zum Projekt „Goldfisch“ zugehörige Außenlager war damit etabliert, bis September 44 folgten Neckarelz II, Neckargerach, Asbach, Neckarbischofsheim und Bad Rappenau.

Die Lager und das Rüstungsverlagerungsprojekt, übrigens das zweitgrößte in Nazi-Deutschland nach der V 2-Verlagerung, gehören damit in den von Christine Glauning so bezeichneten Zusammenhang der „doppelten Dezentralisierung“. Dass die Lagergrenzen auch in Neckarelz nicht fest, sondern durchlässig oder „entgrenzt“ sind, lässt sich an sechs Tatsachen eindrucksvoll beschreiben:

1. Das KZ befand sich in der Grundschule des Ortes, einem markanten, leicht zugänglichen und jedermann bekannten Gebäude. Es wurde nicht verborgen.
2. Die Häftlinge durchquerten auf dem Weg zur Arbeit täglich das Dorf sowie die nach wie vor vom zivilen Eisenbahnverkehr genutzte Brücke über den Neckar (6).
3. Auf dem Weg und bei der Arbeit gab es zumindest die Möglichkeit zu Kontakten mit der Bevölkerung und zu zivilen „Arbeitskollegen“ und Meistern.
4. Die Familie des Hausmeisters blieb während der gesamten 12monatigen KZ-Periode im Schulgebäude wohnen; diese ganz normale Familie wurde Zeugin sämtlicher Vorgänge im KZ (7).
5. Die Ärzte des Lagerreviers konnten zum Dorfarzt Hans Wey, einem NSDAP-Parteimitglied, Verbindung aufnehmen und ihn sogar zur Hilfeleistung überzeugen .
6. Handwerker und Bauern im Dorf konnten gegen eine Gebühr Häftlinge „ausleihen“.

Die Arbeiten im Stollen Goldfisch standen unter höchstem Zeit- und Arbeitsdruck. Technische Probleme und die sich verschärfende Kriegslage sorgten dafür, dass bis zum tatsächlichen Produktionsbeginn sechs Monate vergingen. Neben dem Ausbau der Stollen waren die KZ-Häftlinge mit dem Bau von Lagern für die ab Juli zu Tausenden in die Region strömenden Daimler-„Gefolgschaftsmitglieder“ sowie mit den Transportarbeiten beim Umzug der Maschinen beschäftigt. Die eigentliche Motorenproduktion wurde dann im Wesentlichen von Zwangsarbeitern geleistet – aus dem sogenannten „Reichseinsatz“ von Fremdarbeitern, aber auch von italienischen Militärinternierten und SS-Strafgefangenen. Die Fotos geben einen Eindruck von der unterirdischen Fabrik (8-10).

### **Häftlingsgesellschaft und Lagerentwicklung – Verbindung mit dem Hauptlager**

Insgesamt durchliefen nach heutigem Kenntnisstand knapp 5400 Häftlinge aus mindestens 22 Nationen die sechs Lager (11). Die größte Gruppe bildeten dabei die Polen mit 1871 Menschen, die zweitgrößte die Franzosen mit 1318, zu ihnen sind auch 95 Elsässer und Lothringer gerechnet, die drittgrößte die Sowjetbürger mit 1203. Die Neckarlager haben damit in absoluten Zahlen den höchsten Anteil französischer Häftlinge sämtlicher Natzweiler-Außenlager. Auf sie werde ich später zurückkommen.

An Haftkategorien kommen politische Häftlinge, Kriminelle, Asoziale, jüdische Häftlinge, Homosexuelle und Zeugen Jehovahs vor. Auffallend ist der sehr hohe Anteil an politi-

schen Häftlingen, der etwa 90% beträgt, eingerechnet dabei die Kategorien „Arbeitszwang Ausland“ und „Arbeitszwang Reich“. Jüdische Häftlinge machen nur 6,4% aus.

Obwohl alle sechs Neckarlager Außenlager von Natzweiler waren, kamen aus dem Hauptlager nur etwa 580 Häftlinge, aus anderen Außenlagern 960 Häftlinge in den Komplex Neckarelz, aus dem KZ Dachau indessen wurden 1700 Häftlinge an den Neckar gebracht. Trotzdem spiegeln sich Vorgänge im Hauptlager Natzweiler in der Geschichte der Neckarlager wieder. So kamen zum Beispiel im April 1944 79 überlebende Sinti der Fleckfieber-Versuche von Dr. Eugen Haagen aus Natzweiler nach Neckarelz, umgekehrt wurden einige von ihnen nach Natzweiler rücküberstellt und für Otto Bickenbachs Versuche mit Phosgen-Kampfgas missbraucht. Mindestens zwei dieser Neckarelzer Häftlinge starben bei den Versuchen. Insgesamt wurden über 1000 Häftlinge aus den Neckarlager ins Hauptlager Natzweiler gebracht oder rücküberstellt, entweder als Kranke ins Revier, als auf Transporten gestorbene Tote zur Verbrennung oder auch als politisch Verurteilte zur Exekution; der letzte Transport ging am 30.8.1944, also vier Tage vor der Räumung des Hauptlagers, nach Natzweiler ab.

Auch das „linksrheinische Ende“ des KL Natzweiler mit der „Osterverschiebung“ des Gesamtkomplexes ist im Neckartal deutlich zu spüren, zwei Transporte aus Urbès-Weserling erreichen im September 1944 die Neckarlager (12). Zugleich werden die drei kleinen Lager Asbach, Neckarbischofsheim und Bad Rappenau neu eröffnet.

Die wichtigste Beziehung betrifft indes die Kommandantur des Hauptlagers. Kommandant Fritz Hartjenstein (13), der engere SS-Verwaltungsstab sowie Schreib- und Hilfskräfte verlassen erst am 22. November das Hotel Struthof, wo sie bis unmittelbar zur Ankunft der amerikanischen Truppen weitergearbeitet hatten. Die Kommandantur zieht in das Dorf Guttenbach, ebenso die Abteilung III (Schutzhaft), die Abteilung IV (Verwaltung) nach Binau und der SS-Fuhrpark nach Neunkirchen, alle drei Dörfer liegen in unmittelbarer Nähe des Lagers Neckargerach. Im Dezember 1944 kehren auch die Politische Abteilung, Teile der Effektenkammer sowie der Abteilung V (Medizin) aus Dachau an den Neckar zurück. Damit überlagern sich im KZ-Komplex Neckarelz die Strukturen von sechs Außenlagern mit den reorganisierten zentralen Verwaltungsstrukturen eines – in der Realität nicht mehr existierenden – Hauptlagers (14).

Ab Dezember 1944 werden kranke Häftlinge ins Sterbelager Vaihingen/Enz verlegt, ansonsten gehen ab dem Herbst Transporte nach Dachau, bis hin zur endgültigen Auflösung des Komplexes im März 1945 werden insgesamt knapp 2.600 Häftlinge nach Dachau verbracht, etwa 850 Häftlinge eines Krankenzuges werden bei Osterburken, ca. 30 km östlich von Neckarelz, von den Amerikanern befreit .

### **Phasen der Erinnerungsgeschichte – Verbindung mit Dachau und Natzweiler**

Damit ist schon gesagt, dass die Region um Neckarelz nach dem Krieg unter amerikanischer Verwaltung stand. Die Besatzer interessierten sich sehr für die unterirdische Fabrik (15), insbesondere auch unter technischen Gesichtspunkten, taten aber ansons-

ten wenig, um die Erinnerung an die Lager zu bewahren. Die Maschinen von „Goldfisch“ wurden zwischen 1945 und 1947 demontiert, im Sommer 1947 die Stollen wieder an den ursprüngliche Eigentümer, die Portland Zementwerke Heidelberg A.G., zurückgegeben.

Die amerikanische Militärregierung kümmerte sich auch nicht um den KZ-Friedhof in Binau, wo ab Oktober 1944 die Toten der Neckarlager in zwei Massengräbern verscharrt worden waren. Vielmehr waren es, wie Marco Brenneisen ausgeführt hat, französische Dienststellen, die – auch in der amerikanischen Zone – für die Exhumierung und Überführung der französischen Toten nach Frankreich sorgten; ein Nebeneffekt war die Gestaltung des ehemaligen jüdischen Friedhofs Binau als KZ-Friedhof mit deutlich französischer Handschrift; dies geschah im Sommer 1952 **(16)**.

Neben den Behörden interessierten sich in erster Linie ehemalige Häftlinge für die Erinnerung an die ehemaligen Lager und die Fabrik. Und nun kommt im Fall Neckarelz ein interessantes Faktum ins Spiel, welches lange Zeit für die Erinnerungsgeschichte prägend geblieben ist. Ich habe vorhin bereits den hohen Anteil französischer Häftlinge in den Neckarlagern erwähnt; auch das Wort „Neckarlager“ („camps du Neckar“) selbst ist eine französische Wortschöpfung, die nur den KZ-Komplex rund um „Goldfisch“ meint, nicht jedoch die zahlreichen anderen ebenfalls in Neckarnähe gelegenen Natzweiler-Außenlager. Mit ganz wenigen Ausnahmen waren diese französischen politischen Gefangenen von Dachau aus in die Neckarlager gekommen – und praktisch alle organisierten sich nach dem Krieg in der französischen *Amicale des Anciens de Dachau* **(17)**, einige auch „lagerübergreifend“ in der FNDIRP. Mir ist indes kein einziger Fall bekannt, dass französische ehemalige Häftlinge der Neckarlager der Amicale von Natzweiler beigetreten wären. Damit wurde die Erinnerungsgeschichte der Neckarlager ein Stück weit unter der Rubrik „Dachau“ weitergeführt; die verwaltungsmäßige Zugehörigkeit der sechs Lager zum KL Natzweiler war zwar teilweise bekannt, spielte aber praktisch keine Rolle **(18)**.

Die in der Amicale von Dachau organisierten ehemaligen Häftlinge verfügten über exzellente politische Verbindungen, insbesondere die beiden Führungsfiguren Georges Fully und Edmond Michelet; sie setzten beim Ministère des Anciens Combattants durch, dass zumindest in Neckarelz und Neckargerach im Jahr 1953 Erinnerungstafeln bzw. sogar ein kleines Monument zur Erinnerung an die Toten errichtet wurden **(19 – 21)**. Die Amicale kaufte zu diesem Zweck in Neckargerach sogar ein Stück Land, das bis zum heutigen Tag auf ihren Namen im Grundbuch eingetragen ist.

Bei der Bevölkerung stießen allerdings sowohl die Erinnerungszeichen als auch die Besuche ehemaliger Häftlinge auf wenig Gegenliebe und Beachtung; sowohl die Lager als auch die unterirdische Fabrik schienen aus der kollektiven Erinnerung gelöscht zu sein. Der Gemeinderat in Neckarelz versuchte, die Anbringung der Tafel am Schulhaus zu verhindern und auf den Friedhof zu verlegen, was aber nicht gelang **(22)**.

Bis zum Ende der 70er Jahre ist eine weitgehende Verdrängung der lokalen Geschichte der NS-Zeit festzustellen. Dies änderte sich ab den 80er Jahren fundamental durch zwei

Veröffentlichungen. Die erste war eine Examensarbeit im Fach Geschichte an der Universität Heidelberg **(23)**, die der Mosbacher Student Michael Schmid im Jahr 1983 einreichte; zuvor hatte er zahlreiche Interviews mit ehemaligen Häftlingen geführt, vor allem mit dem in Neckarelz ansässig gebliebenen polnischen KZ-Überlebenden Eduard Posert, aber auch bereits mit französischen ehemaligen Deportierten. Diese fand er zum großen Teil in den Reihen der Amicale von Dachau. 10 Jahre zuvor war das früher selbständige Dorf Neckarelz in die Stadt Mosbach eingemeindet worden, die Erinnerungsarbeit wurde damit Teil der Stadtgeschichte.

Die zweite Veröffentlichung bezog sich auf den Daimler-Konzern und seine Verstrickung in die Rüstungsindustrie des 3. Reiches, ausgelöst durch eine verharmlosende Jubelschrift zum Thema „100 Jahre Automobil“ im Jahr 1986. Am kritischen „Daimler-Benz-Buch“ von 1987 **(24 a + b)**, veröffentlicht vom Hamburger Institut für Sozialgeschichte, war wiederum Michael Schmid beteiligt; es fand in der Region starken Wiederhall. Ab jetzt setzten sich Heimatforscher und kritische Bürger intensiv mit der Geschichte der Lager und der Firma „Goldfisch“ auseinander. Ein Arbeitskreis „Mosbach im 3. Reich“ bildete sich; er forderte bereits Ende 80er Jahre beim Mosbacher Gemeinderat die Einrichtung einer KZ-Gedenkstätte.

Im Jahr 1993 gründete sich dann der Verein „KZ-Gedenkstätte Neckarelz“, der diese Forderung als wichtigstes Ziel in seine Satzung aufnahm und durch Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Gespräche mit politisch Verantwortlichen die Einrichtung einer Gedenkstätte vorantrieb. Dabei war entscheidend, dass eine solche Gedenkstätte nur am authentischen Ort, also auf dem Gelände der Grundschule in Neckarelz denkbar war. Im Jahr 1998 konnte dann die erste kleine, „handgemachte“ Gedenkstätte im Beisein zahlreicher KZ-Überlebender aus verschiedenen Ländern eingeweiht werden **(25-27)**. Ein Jahr später kam als zweites wichtiges Gedenkprojekt der Geschichtslehrpfad „Goldfisch“ in Obrigheim hinzu, der die oberirdischen Reste der unterirdischen Fabrik verbindet und erschließt **(28)**.

Der Betrieb beider Gedenkorte geschah und geschieht bis zum heutigen Tage ehrenamtlich durch die Vereinsmitglieder; allerdings wurden ab dem Jahr 1995 zahlreiche Projekte, vor allem Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Ausstellungen, durch die neu geschaffene Gedenkstätten-Förderung des Landes Baden-Württemberg bei der Landeszentrale für politische Bildung unterstützt **(29)**. Diese Förderung betrug durchschnittlich ca. 5000 Euro pro Jahr. Über das Netzwerk der Gedenkstätten haben Sie von Frau Thelen viel gehört, Neckarelz hat sich dort stets engagiert. Trotzdem ist der Verein in seinen Entscheidungen autonom und unabhängig.

Neben den schon erwähnten Verbindungen zu Überlebenden vorwiegend in Frankreich, aber auch in Belgien, Luxemburg, Polen und Slowenien knüpfte die KZ-Gedenkstätte auch schon früh Kontakte zu Verantwortlichen und Historikern am Ort des Hauptlagers Natzweiler. Hier ist, neben Pierre Vittori, Olivier Laliou und Valerie Drechsler, besonders Robert Steegmann zu nennen, der im Frühjahr 1999 Neckarelz zum ersten Mal besuchte. In sein Buchprojekt gingen die Forschungsergebnisse der lokalen Gedenkstätten in Baden-Württemberg mit ein; umgekehrt sorgte er durch die Wortschöpfung der



„nébuleuse“ mit dafür, dass in Frankreich ein Bewusstsein für die Bedeutung der Außenlager entstand (30). Dies schlug sich auch im neu konzipierten Lagermuseum des CERD nieder, dessen Entstehung seitens der Außenlager-Gedenkstätten in Baden-Württemberg ja mit begleitet wurde.

Darüber hinaus pflegt die KZ-Gedenkstätte Neckarelz besonders intensive Beziehungen zum CERD, die historisch durch die Tatsache der Kommandantur-Verlagerung begründet sind. Im Jahr 2011 wurde ein formeller Kooperationsvertrag über wissenschaftliche und pädagogische Zusammenarbeit zwischen den beiden Einrichtungen im Rathaus in Mosbach abgeschlossen (31). In das große bürgerschaftliche Bauprojekt der neuen KZ-Gedenkstätte Neckarelz im Jahr 2010/11 floss, neben der vielfältigen öffentlichen und privaten Unterstützung, auch Fördergeld der Republik Frankreich, insbesondere in den Raum „Natzweiler am Neckar“ (32). Das Bauprojekt, der Umbau eines kleinen Schulgebäudes auf dem Areal der Grundschule in Mosbach-Neckarelz, machte aus der bis dato kleinen Gedenkstätte ein - nach wie vor ehrenamtlich geführtes - Museum von mittlerer Größenordnung.

In über 20 Jahren Erinnerungsarbeit in Neckarelz ist das Schweigen der Nachkriegszeit gebrochen worden; das dunkle Kapitel der Heimatgeschichte ist den meisten Menschen in der Region bekannt, die Gedenkstätte gehört selbstverständlich zur örtlichen Museumslandschaft hinzu. Einige Fotos geben Ihnen dazu einen Eindruck (33 – 37).

Die kontinuierlich fortgesetzte gute Kooperation wurde im Jahr 2015 durch die Ausstellung „Das doppelte Ende des KL Natzweiler“ gekrönt, an der neben dem Kernteam aus CERD und Neckarelz auch alle anderen KZ-Gedenkstätten Baden-Württembergs mitgearbeitet haben; sie wurde vom Land mitfinanziert. Wir sind zuversichtlich, dass diese Zusammenarbeit noch viele weitere Projekte hervorbringen wird (38).

Immer noch steht unsere Gedenkstätte nicht nur geografisch ein wenig in der Mitte zwischen Dachau und Natzweiler; immer noch ist ja das KL Natzweiler samt seinen Außenlagern in Frankreich relativ unbekannt. In Frankreich steht, was die politische Deportation angeht, der Name „Dachau“ gleichsam ikonisch für das KZ-System. Ich will das abschließend an zwei Beispielen zeigen. Das Tagebuch von Viktor Tiollier erschien 2015 in Frankreich unter dem Titel „Mourir à Neckarelz“ (39); ausgestellt ist das Original-Heft im Musée de la Résistance et de la Déportation“ in Lyon aber unter der großen Überschrift „Dachau“ (40 + 41). Ebenfalls ganz neu ist das Buch von Joëlle Delpech-Boursier mit seinem Titel „Avoir vingt ans à Dachau“ (42). Joëlles Vater André Delpech verbrachte in Dachau lediglich zweieinhalb Wochen, gut acht Monate hingegen im Lager Neckargerach; auch seinen 20. Geburtstag beging er am Neckar. Trotzdem konnte und sollte, nicht zuletzt auf Wunsch des Verlegers, der Titel nicht geändert werden.

Selbstverständlich ist für die sehr persönliche Erinnerung der ehemaligen Häftlinge und der Familien die Nazi-Administration der Konzentrationslager nicht von großer Bedeutung. Was indessen die wissenschaftliche Bearbeitung der Lagergeschichte betrifft, die in Neckarelz mit dem KL Dachau einerseits, zum anderen aber mit der „nébuleuse“ des KL Natzweiler eng verbunden ist, wollen wir weiterhin für Aufklärung, Exaktheit und

Vermehrung des Wissens sorgen. Und das natürlich in partnerschaftlicher und grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit allen Beteiligten dieses Kolloquiums **(43)**.

Ich danke allen sehr herzlich, die daran mitgewirkt haben, dass es zustande kam – und danke Ihnen allen fürs Zuhören.